

ANGST VOR BEHANDLUNGSFEHLERN

Von unerwünschten Ereignissen während einer Behandlung können nicht nur Patienten betroffen werden. Dass Fehler oft auch für das medizinische, pflegerische und therapeutische Personal vielschichtige und weitreichende Konsequenzen haben, ist noch weitgehend unbekannt. Die Angst, erneut einen Fehler zu begehen, kann bis zur Berufsaufgabe führen.

Text: Jürg Lendenmann

«Unerwünschte Ereignisse im Behandlungsverlauf sind in der Regel auf ein komplexes Gefüge von Fehlern, begünstigenden Rahmenbedingungen und fehlenden oder versagenden Sicherheitsmassnahmen zurückzuführen», schreibt Prof. Dr. Tanja Manser. Ausschlaggebend bei Behandlungsfehlern sei dabei nicht die tatsächliche, sondern die potenzielle Patientenschädigung, so die Direktorin des Instituts für Patientensicherheit am Universitätsklinikum in Bonn. Unerwünschte Ereignisse im Behandlungsverlauf treten in 4–16% aller Spitaleinweisungen auf, so Manser.

Die Angst vor Fehlern

In einer norwegischen Studie hätten 28% der befragten Ärzte angegeben, in ein Ereignis mit schwerwiegenden Konsequenzen beteiligt gewesen zu sein. Wurden auch Fehler mit leichten bzw. keinen Folgen eingeschlossen, waren es 92% aller Ärzte. Es gebe noch kaum Studien, die bei Medizinberufen die Angst vor Fehlern untersucht hätten. Erste Resultate zeigten u. a.:

- Gegenüber der Gesamtbevölkerung haben Ärzte erhöhte Werte für Angst, einen Fehler zu begehen.
- Je schwerwiegender das unerwünschte Behandlungsergebnis ist, desto ausgeprägter sind die Folgen der Angst.
- Selbst wenn ein Fehler für den Patienten ohne Konsequenzen bleibt, erlebt ein Anteil der befragten Ärzte eine Beeinträchtigung.

Das 2. Opfer

Nicht nur für das medizinische, sondern auch für das pflegerische und therapeutische Personal hätten Behandlungsfehler vorübergehende oder lang andauernde und vielschichtige Auswirkungen. Aus diesem Grund werde oft auch vom «2. Opfer» gesprochen. Zu den emotionalen Auswirkungen gehörten «ein breites Spektrum an negativen Empfindungen wie Schuld, Frustrationen, Wut, Scham, Erniedrigung, Unzulänglichkeit, Zweifel an der beruflichen Eignung oder daran, sich selbst vergeben zu können. Aber auch Isolation, Einsamkeit und das Gefühl, von Kollegen gemieden zu werden».

FEHLER IN DER MEDIZIN

- 65% aller unerwünschten Ereignisse ereignen sich im Bereich der Chirurgie.
- Nach einer Operation sterben in der Schweiz 2 von 100 Patienten. Während unser Land damit im europäischen Mittel liegt, ist es woanders schlechter bestellt.
- Bei 12 von 100 000 Operationen werden in der Schweiz Fremdkörper im Körper des Patienten vergessen.

Bei den Ursachen von Zwischenfällen in der Medizin handelt es sich in 70% der Fälle um «Human Factors». Dabei geht es nicht um mangelndes Fachwissen, so die Patientensicherheit Schweiz. Bei den menschlichen Fehlerfaktoren zentral sind:

- Probleme beim Umsetzen des Wissens unter den Bedingungen der Realität.
- Probleme im Umgang mit der Komplexität, beim Teamwork und bei der Kommunikation.



Bis 70% der Patientenschäden könnten vermieden werden, so Dr. med. Marcus Rall, Institut für Patientensicherheit «InPASS»: durch Analyse von kritischen Ereignissen, Simulations-Team-Training, Human Factors/Crisis Resource Management CRM Training, Checklisten, sichere Verfahren und Sicherheitskultur.

Seit über 10 Jahren können in der Schweiz unerwünschte Zwischenfälle anonym gemeldet werden (cirs.ch, cirsmedical.ch, cirrnet.ch). Ende 2015 abgeschlossen wurde das zweijährige Pilotprogramm «progress! Sichere Chirurgie», an dem zehn Schweizer Spitäler teilnahmen. Ziele waren 100% korrekte WHO-Checkliste bei allen Patienten sowie eine Verbesserung des Sicherheitsklimas und der Teamkommunikation.

Nehmen die Betroffenen den Fehler subjektiv als schwerwiegend wahr, zeige sich «eine signifikante Reduktion in der allgemeinen Lebenszufriedenheit mit erhöhten Werten auf den Burn-out-Dimensionen Depersonalisierung und emotionale Erschöpfung und eine 3-fach erhöhte Wahrscheinlichkeit, Screeningfragen zu Depression positiv zu beantworten».

Der Teufelskreis

Oft beginne mit den psychischen und physischen Symptomen nach Beteiligung an einem Behandlungsfehler ein Teufelskreis. Sich einstellende körperliche Anzeichen wie Ungeschicklichkeiten und Zittern, aber auch schlechtere Urteilsfähigkeit, Entscheidungsfindung und Kommunikation leistungsmindernd auswirken – insbesondere für die chirurgischen Fächer.

Unterstützung ... und Barrieren

Eine gezielte Unterstützung der Betroffenen kann die negativen Auswirkungen mindern. Zu den Massnahmen gehören neben einem systematischen Debriefing und der Aufarbeitung des Ereignisgangs auch professionelle Beratungs- und Therapieangebote. Dennoch zeigten sich

mancherlei Barrieren, Unterstützungsangebote in Anspruch zu nehmen. In einer Studie genannt worden seien organisatorische Schwierigkeiten, mangelnde Überzeugung bezüglich der Wirksamkeit der Beratungsangebote, Befürchtungen negativer beruflicher Konsequenzen und ein befürchteter Reputationsverlust im Kollegenkreis.

Wichtig sei, so Tanja Manser, Unterstützungen wie Stressmanagement und Copingstrategien präventiv bereits in die medizinische Ausbildung einzubinden. //

«Eine gezielte Unterstützung im Umgang mit Behandlungsfehlern fehlt bislang weitgehend.»

Prof. Dr. Tanja Manser

Quellen

- Manser T. Angst vor Fehlern im Gesundheitswesen. Psychother Dial. 2015; 2:80–82.
- Update 2014: Hot Topic – Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen. Fehlerprävention und Umgang mit Fehlern in der Medizin – M. Rall, Reutlingen
- Patientensicherheit Schweiz (www.patientensicherheit.ch)